

Der Ofen ist noch lange nicht aus

Karl C. Berger

Insgesamt 618 Inventarnummern umfasst der Teilbestand Ofen/Ofenkachel im Tiroler Volkskunstmuseum. Hinter diesen Nummern verbergen sich keramische Kostbarkeiten. Als Bindeglieder zwischen Kunst, Wissenschaft und Handwerk waren sie schon bei der Gründung des „Gewerbemuseums“ begehrte Sammel- und Forschungsobjekte – und sind es bis heute geblieben: Da Ofenkacheln auch Ausdruck von Wertvorstellungen sind, können sie von einer engen Beziehung des Menschen zu seinen Dingen und von den vielschichtigen sozialen Dimensionen von Kultur berichten.



Links: Ofenkachel mit dem Porträt von Martin Luther, um 1557. TVKM, Inv.-Nr. 20145. Rechts: Nischenkachel, Anbetung der Hl. Drei Könige von Hans Thurner (1912–1991), ca. 1950, Geschenk von Christoph Thurner 2015. Inv.-Nr. 33478. Fotos: TLM

Das Gedenkjahr 2017 war Anlass, den Sammlungsbestand des Volkskunstmuseums nach Spuren des Protestantismus zu durchforsten. Wenig überraschend war das Ergebnis überschaubar. Immerhin fand sich ein Konvolut von Ofenkacheln, das 1927 dem Volkskunstmuseum von Florence Baillie-Grohmann geschenkt wurde: Die Motive zeigen biblische und allegorische Szenen, jedoch bestand der Renaissanceofen einst vor allem aus verschiedenen Porträtkacheln. Dargestellt wurden protestantische Fürsten und deren Ehefrauen sowie Martin Luther, Jan Hus und der französische (und katholische!) König Franz I.

Über den Ofen kann Umfangreiches berichtet werden. Betrachtet man die Kacheln aus handwerklicher Sicht, können zahlreiche Spuren Aufschluss über die Herstellungstechnik (bis hin zur Mitarbeit von Kindern in den Werkstätten) geben. Bemerkenswert ist die Provenienz: Die Teile des nicht in Tirol erzeugten Ofens gehörten einst zur Kunstsammlung des Literaten William Adolf Baillie-Grohmann (1851–1921), der auf Schloss Matzen in Brixlegg residierte. Aussagekräftig ist das umfangreiche, nach Kupferstichvorlagen komponierte Bildprogramm des Ofens, welches zwischen Politik, Propaganda und Macht anzusiedeln ist. Auch die Frage nach der musealen Präsentation ist aufschlussreich: Während Kacheln mit biblischen und allegorischen Szenen seit der Eröffnung 1929 im Volkskunstmuseum durchgehend präsentiert wurden, ist die reformatorische Dimension der Objekte nicht einmal auf der Karteikarte vermerkt worden. Nur in einer Fußnote in seinem Buch „Tiroler Hafnerkunst“ wies Josef Ringler, Direktor des Volkskunstmuseums 1928–1938 bzw. 1945–1959, auf diese Bedeutung hin.

„Ofenkacheln sind in ihrer Vielschichtigkeit bis heute attraktive Ausstellungsstücke.“

Prunkstücke der Sammlung

Durch diese hier angedeutete Vielschichtigkeit sind Ofenkacheln bis heute attraktive Ausstellungsstücke. Die Sammeltätigkeit im Volkskunstmuseum begann allerdings vor dem Ersten Weltkrieg. Insbesondere unter der Ägide von Anton Kofler (1855–1943), damals Landtagsabgeordneter, Handelskammerfunktionär und Obmann des Gewerbevereins, wurden eindrucksvolle Prunkstücke als Anschauungsobjekte für das heimische

Handwerk erworben. Dazu zählen fast alle heute dauerhaft präsentierten Öfen. Bei den ersten Erwerbungen handelte es sich deshalb um besonders qualitätsvolle Objekte, vorwiegend aus Südtirol und dem Trentino. Bereits in dieser frühen Phase wurden auch vollständige Öfen angekauft – was sich als ein aufwändiges Unterfangen

erwies. Die in situ stehenden Objekte mussten zuerst fachmännisch abgebaut, die fragilen Teile anschließend verpackt und per Bahn nach Innsbruck transportiert werden. Nur ein Teil dieser Öfen, beispielsweise ein sogenannter Reiterofen aus Moritzing, wurde tatsächlich im 1929 eröffneten Volkskunstmuseum wieder errichtet. Andere, die den Vermerk „aufstellbar“ erhielten, kamen Jahre später als Dauerleihgabe an andere Standorte: Ein Empire-Ofen bereichert heute beispielsweise das Altmutter-Zimmer der Hofburg, ein Werk des Hafners Melchior Pogner († 1690) steht in der Innsbrucker Claudiana.

Wiederkehrendes Interesse

Zu der ohnedies schon umfangreichen und qualitativen Sammlung kamen im Jahr 1930 etwa 200 Einzelkacheln hinzu: Durch den Objekttausch mit dem Ferdinandeum entstand eine der wichtigsten musealen Sammlungen von

Ofenkeramik aus der Zeit der Spätgotik, der Renaissance bzw. des Barocks. Auch deshalb begann sich Josef Ringler (1893–1973) intensiv mit der „Tiroler Hafnerkunst“ zu beschäftigen. Sein auf jahrzehntelanges Quellenstudium aufgebautes und 1965 erschienen Buch sollte eine Brücke zwischen Wissenschaft und Handwerk bilden und gilt deshalb bis heute als Standardwerk. Es verwundert deshalb nicht, dass während der Direktion des „Ehrenmeisters des Österreichischen Hafnerhandwerks“ der Bestand von Ofenkacheln sukzessive anwuchs. Viele Objekte gelangten als Schenkung oder als Nachlass ins Museum, etwa jene aus dem Besitz des Wiener Industriellen Rudolf Scherer. Mit dem Erscheinen des Buches – Ringler hatte bereits sechs Jahre zuvor seine Pension angetreten – flaute das Sammlungsinteresse allerdings schnell ab. In den Schauräumlichkeiten waren zwar weiterhin Höhepunkte der Hafnerarbeit zu sehen, die Sammlung galt aber mehr oder weniger als abgeschlossen, wurde kaum mehr ausgebaut und begann einen Dornröschenschlaf.

Dieser Schummer dauerte bis 2011 an. Auf Initiative und unter tatkräftiger Mitarbeit von Erich Moser, Innungsmeister der Tiroler Hafner, wurden zunächst die im Depot aufbewahrten Schätze der Hafnerkunst neu gesichtet und geordnet. Dadurch konnten Sammlungslücken – insbesondere aus dem 20. Jahrhundert – festgestellt werden. Auch wurden zahlreiche Objekte, die nicht inventarisiert waren – weil sie sich beispielsweise nur fragmentarisch erhalten hatten – erstmals erfasst. Als wichtiger Partner der Hafnerinnung engagierte sich das Volkskunstmuseum beim Universitätskurs „Restaurierung historischer Kachelöfen“ (2014) und war Schauplatz des „50. Internationalen Keramik-Symposiums des Arbeitskreises für Keramikforschung“ (2017). Durch dieses Engagement kamen nicht nur einige Objekte als Schenkung in die Sammlung, das Museum wurde neuerlich zum Schnittpunkt zwischen Hafnerhandwerk und Wissenschaft.

Forscher mit Leib und Seele

Die Entomologen der Tiroler Landesmuseen

Kathrin Deisenberger

Mit ca. drei Millionen Einzelobjekten verwalten die Naturwissenschaftlichen Sammlungen die umfangreichsten Sammlungsbestände der Tiroler Landesmuseen. Rund 15 Angestellte und unzählige Ehrenamtliche kümmern sich um diesen Bestand und forschen in den unterschiedlichen Fachbereichen. In den nächsten Ausgaben werden wir die NaturwissenschaftlerInnen nach und nach vorstellen. Den Anfang machen die Insektenkundler.

Vier Entomologen wurden für diesen Artikel interviewt. Peter Huemer, Leiter der Naturwissenschaftlichen Sammlungen und vor allem Schmetterlingsforscher, Manfred Lederwasch, der sich vorwiegend den Wanzen widmet, Andreas Eckelt, der die Käfersammlung der Tiroler Landesmuseen betreut, und Benjamin Wiesmair, der sich den Schmetterlingen verschrieben hat. Vier Männer, die eines vereint – die Leidenschaft für ihren Beruf, die sie weit über den Feierabend hinaus, auch in ihrer Freizeit weiterforschen lässt. Neben den vier helfen zahlreiche ehrenamtliche MitarbeiterInnen bei der Arbeit im Sammlungs- und Forschungszentrum (SFZ) mit und unterstützen die hauptberuflich Angestellten bei ihrer Arbeit.

Arbeitsplätze mit Tausenden von Insekten

Peter Huemer ist als Abteilungsleiter für die verschiedenen Fachbereiche der Naturwissenschaftlichen Sammlungen zuständig. In seinem Alltag stehen organisatorische Tätigkeiten ganz oben auf der Agenda. Die Arbeit mit seinen fliegenden Gefährten, den Schmetterlingen, kommt dabei oft zu kurz. In seiner Freizeit forscht der Entomologe dafür umso ausgiebiger. Nicht selten kommt es vor, dass Peter das Büro verlässt und direkt zu einer Nachtfalterbeobachtung oder Nachtfangaktion startet, nur um am nächsten Morgen wieder voll fit im Büro zu sitzen. Diese Exkursionen beschränken sich mitnichten auf Tirol – auch im Altai-Gebirge in Sibirien hat er schon Schmetterlinge gesucht und gefunden. Diese Forschungsreisen nutzt Peter, um mit der weltweit vernetzten Forschungscommunity in Kontakt zu bleiben und Erfahrungen auszutauschen. Immer wieder werden

„Wir arbeiten mit WissenschaftlerInnen auf der ganzen Welt zusammen. Es bestehen Verbindungen und Kooperationen von Wladiwostok in Russland bis Guelph in Kanada.“

Der Schmetterlingsautodidakt

Benjamin Wiesmair ist gebürtiger Kärntner und beschäftigt sich im SFZ hauptsächlich mit der Schmetterlingsammlung. Er ist eigens für seinen Beruf nach Tirol übersiedelt und sorgt gemeinsam mit ehrenamtlichen MitarbeiterInnen dafür, dass der Schmetterlingsbestand bestimmt, katalogisiert und verwaltet wird. Oft gehen Arbeit und Freizeit bei Benjamin, der sich in der Tiroler Bergwelt mittlerweile sehr heimisch fühlt, ineinander über. Wenn beispielsweise Nachtfalter beobachtet werden oder Exkursionen zu organisieren sind. Bemerkenswert: Sein Wissen über die Lepidoptera hat sich der Entomologe größtenteils selbst angeeignet. Schon vor seinem Biologie-Studium interessierte er sich für Insekten und



v. l. n. r.: Die Entomologen Manfred Lederwasch, Peter Huemer, Benjamin Wiesmair und Andreas Eckelt. Foto: TLM

baute gemeinsam mit einem Freund eine umfangreiche Schmetterlingssammlung auf. Im Studium wurde ihm zu wenig Wissen über die fliegenden Insekten vermittelt – kurzerhand forschte er selbst zu den Tieren weiter.

Der Käferexperte

Käfer und xylobionte Organismen (Holz- und Rindenbewohner) bilden das Fachgebiet von Andreas Eckelt. Wie auch seine Kollegen begleitet Andreas sein Leben lang schon ein gewisses Interesse an der Natur. In seinem Biologie-Studium wurde er auf Insekten aufmerksam. Da an den Universitäten nur mehr wenige Bestimmungskurse im Bereich Zoologie angeboten werden, treten Studierende bei Forschungsaufgaben vermehrt an die Tiroler Landesmuseen heran, um Arten zu bestimmen, ihre Bestimmung zu verifizieren und Details für ihre Arbeit abzuklären. So landete auch Andreas bei den TLM. Die Käfer beeindruckten den Entomologen nicht nur aufgrund ihrer enormen Artenvielfalt – allein in Österreich gibt es rund 8.000 verschiedene Arten – sondern auch wegen ihrer großen Bedeutung für unser Ökosystem. Holz- und rindenbewohnende Insekten sind äußerst wichtig für den Zersetzungsprozess von Holz in unseren Wäldern und schaffen durch ihre Aktivitäten Lebensräume für zahlreiche weitere Organismen. Andreas widmet sich neben seiner Tätigkeit im Museum freiberuflich verschiedensten naturschutzrechtlichen Belangen. In seinem Alltag im SFZ ist er für die Käfersammlung verantwortlich, betreut aber auch weitere Insektenordnungen wie Libellen, Netzflügler, Hautflügler, Heuschrecken u. a.

Der Wanzenfachmann

Der ehemalige Drucker Manfred Lederwasch kam als Quereinsteiger ins Team der Entomologen. Dank seiner Kinder, die des Öfteren krabbelnde Lebewesen mit nach Hause brachten, entwickelte sich bei Manfred schon vor langem ein starkes Interesse an Insekten. Er fing an, sie zu bestimmen und zu sammeln. Und auch nachdem sich die Aufmerksamkeit der Kinder verlagerte, blieb er seinem Hobby treu. Mit der Zeit wurde der Wissensdurst immer größer und er machte seine Leidenschaft für Käfer und Wanzen zum Beruf. Wer bei Wanzen nur an Bettwanzen denkt, irrt sich gewaltig. Die Wanzen sind eine riesige Unterart und umfassen rund 40.000 bekannte Arten weltweit. Allein in Europa leben über 3.000 davon. Auch Manfred ist, genau wie seine Kollegen, gerne im Feld unterwegs und begibt sich auf die Suche nach Insekten. Er schätzt aber auch die Arbeit mit dem Sammlungsbestand im SFZ sehr. Mit größter Konzentration betreut er die Käfer- und Wanzen-Datenbank und katalogisiert genau, welche Tiere vorhanden sind und trägt Neufunde in die Sammlung ein.

Der Pool an ehrenamtlichen MitarbeiterInnen ist groß, darf aber gerne noch weiter wachsen.

Wer gerne in einem Bereich der Naturwissenschaftlichen Sammlungen mitarbeiten möchte, kann sich im Sekretariat bei Barbara Breit-Schwanger melden: Tel +43 512 594 89–720, b.breit-schwanger@tiroler-landesmuseen.at